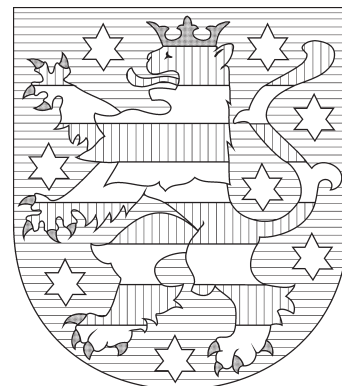


Thüringer STAATSANZEIGER

Nr. 51/2011

Montag, 19. Dezember 2011

21. Jahrgang



Damit für später etwas bleibt ...

Das Jahresende ist immer eine gute Gelegenheit zurückzublicken. Es ist die klassische Zeit der Jahresabschlüsse und Bilanzen, aber auch der Ausblicke und Studien zur Lage von Unternehmen, Staaten oder der Welt. Im besonderen öffentlichen Interesse stehen dabei immer Berichte zu Klima oder Ressourcenverbrauch. Erst kürzlich veröffentlichte die World Meteorological Organization, dass menschlich verursachte Treibhausgase in der Atmosphäre Rekordwerte erreicht haben. Mitte November stellten die Vereinten Nationen (UN) Auszüge aus dem neuen Weltklimabericht vor. Menschlichem Wirtschaften und der Übernutzung der natürlichen Ressourcen werden zunehmend negative Einflüsse auf das Ökosystem Erde zugerechnet. Zur 17. UN-Weltklimakonferenz vom 28.11. bis zum 09.12. in Durban geht es deshalb wieder um ein weltweites Klimaschutzabkommen.

Seit der industriellen Entwicklung werden die Ressourcen der Erde beinahe ungezügelt genutzt und drohende Gefahren ignoriert. Ein Umdenken begann u. a. durch die Ölkrise erst in den 1970er Jahren. Wissenschaftler des „Club of Rome“ beschrieben 1972 mit dem Zukunfts-Szenario „Grenzen des Wachstums“ die Risiken uneingeschränkten Ressourcenverbrauchs. Der Bruntland-Bericht der UN definierte im Jahr 1987 eine Politik für eine nachhaltige Entwicklung als: „Entwicklung zukunftsfähig zu machen, heißt, dass die gegenwärtige Generation ihre Bedürfnisse befriedigt, ohne die Fähigkeit der zukünftigen Generation zu gefährden ...“. Damit fand zum ersten Mal das Wort „nachhaltig“ Eingang in den offiziellen UN-Sprachgebrauch, zum „Erdgipfel“ von Rio im Jahre 1992 betrat es die Weltbühne. Das dort beschlossene Aktionsprogramm „Agenda 21“ machte Nachhaltigkeit zum Leitbild künftigen Handelns. In Deutschland gewann das Thema 1995 mit Einberufung der Enquete-Kommission „Schutz des Menschen und der Umwelt: Ziele und Rahmenbedingungen einer nachhaltig zukunftsverträglichen Entwicklung“ an Bedeutung. Zur Bundestagswahl 2002 stand Nachhaltigkeit dann in den Wahlprogrammen aller Parteien. Inzwischen erlebt Nachhaltigkeit im Sprachgebrauch



Nachhaltigkeit – Wege bereiten für kommende Generationen

Foto: Christian Enders

(Fortsetzung letzte Seite)

(Fortsetzung von Titelseite)

eine wahre Inflation, hat die Gesellschaft durchdrungen und wird in vielen Wirtschaftsbereichen als wichtiges Thema anerkannt.

Gedanken zum Schutz der Erde finden sich schon in frühen Überlieferungen aus verschiedenen Kulturkreisen. Im hebräischen Originaltext des Buches Genesis steht geschrieben: „... Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und vermehrt euch, bevölkert die Erde, setzt euren Fuß darauf und herrscht über die Fische, ... und alle Tiere ...“ (Gen. 1, 28). Den „Fuß darauf setzen“ (hebräisch: kabasch) drückt in der orientalischen Tradition bildhafter Geschichten sowohl „Beherrschen“ als auch „Beschützen“ aus. Im Koran werden die Gläubigen ermahnt: „Und richtet nicht Unheil auf der Erde an, nachdem sie in Ordnung gebracht worden ist“ (Sure 7., Satz 85). Der Buddhismus beschreibt in den „Fünf Silas“ und dem „Achten Pfad“ Lebensweisen, die anderen Lebewesen nicht schaden sollen. In den drei großen Weltreligionen gibt es damit bereits Anleitungen zum pfleglichen Umgang mit der Erde. Auch in den Überlieferungen indianischer Völker Nordamerikas heißt es, man lebe als Mensch erst richtig, wenn als Folge des eigenen Handelns die Erde in sieben Generationen nicht schlechter, sondern besser dasteht als heute. Das kommt einer Definition von nachhaltigem Leben bereits sehr nahe.

Im Wort „nachhaltig“ steht das „nach“ für später oder zukünftig, das „haltig“ bzw. „halten“ für etwas festhalten oder bewahren. „Nachhalten“ bzw. „nachhalten“ war bereits im späten Mittelalter im Rechtswesen ein gebräuchlicher Begriff und bedeutete so viel wie „etwas aufbewahren“. Es beschrieb damals ein Rechtsgeschäft als Vorsorge für die Zukunft. Bekannt wurde die Nachhaltigkeit als wirtschaftliches Prinzip jedoch aus der Forstwirtschaft. Erste einfache Regeln zur nachhaltigen Waldbewirtschaftung sind bereits in einer Schwarzburgischen Forstordnung von 1561 niedergeschrieben. In Sachsen vernichtete um 1700 der Holzbedarf des sächsischen Silberbergbaus ganze Wälder. Hans Carl von Carlowitz, sächsischer Berghauptmann in königlichen Diensten und am Dresdner Hofe einer der einflussreichsten Männer seiner Zeit, erkannte die Probleme. Inspiriert von Jean Baptiste Colbert, einem mächtigen Minister Ludwigs XIV. und seiner „grande réformation des forêts“, setzte Carlowitz die eiserne Regel fest: „Daß man mit dem Holz pfleglich umgehe“ und schrieb vor, „daß es eine kontinuierliche, beständige und nachhaltige Nutzung gebe ...“. Mit seinem Buch „Sylvicultura Oeconomica“ setzte er entscheidende Maßstäbe für die damalige Waldnutzung und -pflege aber auch bereits für die Daseinsvorsorge künftiger Generationen. Zu Goethes Zeiten wurden diese Gedanken zum Kern einer neuen Forstwissenschaft. Die so genannten forstlichen Klassiker Hartig, Cotta, Pfeil oder Hundeshagen verfeinerten die Arbeit von Carlowitz auf Basis der Geometrie und des Vermessungswesens. Viele deutsche Wälder wurden wieder aufgeforstet und das Holz seitdem „nachhaltig“ gewonnen.

Nachhaltigkeit besteht heute untrennbar vernetzt aus einer ökologischen, ökonomischen und sozialen Säule. Die ökologische Nachhaltigkeit beschreibt Ziele zur umfassenden Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen für nachfolgende Generationen. Ökonomische Nachhaltigkeit bietet dauerhafte Grundlagen für Erwerb und Wohlstand und schützt wirtschaftliche Ressourcen vor Ausbeutung. Soziale Nachhaltigkeit strebt eine zukunftsfähige Gesellschaft mit Partizipation aller ihrer Gruppen und einen Ausgleich sozialer Kräfte an. Die weltweite Herausforderung besteht derzeit darin, auch den Menschen in den Schwellen- und Entwicklungsländern ein besseres Leben zu ermöglichen, ohne die natürlichen Ressourcen unseres Planeten zu zerstören. Nachhaltige Entwicklung schließt die lokale, regionale, nationale

Gisela Husemann Verlag e. Kfr.
Wartburgstraße 6, 99817 Eisenach
PVSt, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt

F 11297

Damit für später etwas bleibt ...

und globale Ebene ein. Der globale Ansatz wird immer noch zu sehr von nationalen Interessen blockiert. Die Industriestaaten steuern das Boot der Weltgemeinschaft, das Fahrt auf einen Wasserfall genommen hat. Doch jeder versucht nur auf das für ihn passende Ufer hin zu steuern. Die jeweils eigenen Ziele scheinen wichtiger als das nahende gemeinsame Ende der erdgeschichtlich kurzen Bootsfahrt der Menschheit abzuwenden.

Entscheidung für ökologisch erzeugten Strom und Energie, über die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel, die Bildung von Fahrgemeinschaften bzw. Carsharing, den Kauf von Lebensmitteln in Mehrwegverpackungen oder generell von naturverträglichen, ressourcenschonenden und fair hergestellten Produkten, bis hin zum Engagement in Vereinen und Verbänden, um z. B. Projekte in der Region voranzubringen.



Holz aus nachhaltiger Waldbewirtschaftung hat in Thüringen Tradition

Foto: Christian Enders

Zukunftsfähiges Handeln braucht jedoch ein Umdenken, einen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umbruch. Die Geschichte lehrt, dass erfolgreiche Umbrüche immer „von unten“ ausgingen, was auch den Grundsätzen der Agenda 21 „Global denken, lokal handeln“ entspricht. Auf lokaler Ebene gibt es in Thüringen eine Vielzahl von Initiativen engagierter Privatpersonen, Vereine oder Kommunen. Die Thüringer Landesregierung beschloss im Februar 2000 die „10 Leitlinien zur Umsetzung der Agenda 21 in Thüringen“. Im Januar 2009 wurde der „Beirat für nachhaltige Entwicklung in Thüringen“ ins Leben gerufen und im Mai des gleichen Jahres der Entwurf einer Nachhaltigkeitsstrategie für Thüringen vorgelegt. Im anschließenden 15-monatigen Dialog mit regionalen Akteuren wurden unter Moderation des Beirates für Nachhaltige Entwicklung in Thüringen „Empfehlungen für eine Nachhaltigkeitsstrategie in Thüringen“ erarbeitet und im März 2011 vorgestellt. Darin enthalten sind Schwerpunkte und Handlungsfelder, aber auch konkrete Projektansätze und Indikatoren für eine nachhaltige Entwicklung in Thüringen. Herausgestellt wird, dass „Mitwirkung und Verantwortung die zentralen Orientierungspunkte einer erfolgreichen und zukunftsfähigen Gesellschaft“ sind. Jeder Einzelne soll und kann durch sein Verhalten etwas im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung bewegen. Die Möglichkeiten reichen von der

Nachhaltiges Wirtschaften von Unternehmen können Verbraucher besonders jetzt zu Weihnachten unterstützen. Jeder sollte kritisch hinterfragen, wie weit er mit seiner Kaufentscheidung den drei Säulen der Nachhaltigkeit gerecht wird. Weniger kann dabei oft mehr sein, denn die westliche Welt leidet nicht an materiellem Mangel, sondern eher an Überfluss. Wer viele Dinge hat, den haben auch viele Dinge, was zuweilen die gut gemeinten, prall gefüllten Gabentische heutiger Kinder zeigen, die oft kaum noch wissen, welches Spielzeug sie zuerst benutzen sollen. Eine bewusste Entscheidung für ideelle Investitionen kann da ein Mehr an Lebensqualität bringen. Ein erlebnisreicher Ausflug in Natur und Kultur oder gemeinsame Aktivitäten mit anderen Menschen bleiben besonders lange in Erinnerung.

Nachhaltigkeit beginnt gerade zur Weihnachtszeit mit „an die nach uns denken“. Ich möchte Sie deshalb anregen, die Festtage auf besinnliche Art und Weise im Kreise Ihrer Familien, Verwandten oder Bekannten zu einem nachhaltigen Erlebnis werden zu lassen. Damit auch von diesen schönen gemeinsamen Stunden und Tagen für später noch etwas bleibt. Ich wünsche Ihnen ein frohes Weihnachtsfest und einen erholsamen Jahreswechsel.

Christian Enders